

JO LENDLE

**Alles Land.** Roman

379 S., München (Deutsche Verlags-Anstalt) 2011  
ISBN 978-3-421-04525-6 Preis 19,99 €

Das neue Buch des Erfolgsautors Jo Lendle – ein biographischer Roman über Alfred Wegener – erschien am 5. September 2011 und damit wenige Wochen bevor sich am 6. Januar 2012 zum 100. Mal der Tag jährt, an dem der Urheber der Kontinendrifttheorie in Frankfurt am Main erstmals mit seiner ganz neuartigen Idee vor eine wissenschaftliche Öffentlichkeit trat. Lendle hat sich gut präpariert. Er hat den Stadtplan der kaiserlichen Reichshauptstadt studiert, die für ein viertel Jahrhundert Wegeners Lebensmittelpunkt war, und er hat die Biographien zu Rate gezogen, welche seit Beginn der 1980er Jahre (anlässlich des 100. Geburtstages und des 50. Todestages) erschienen sind und sich ihrerseits mehr oder weniger auf die von Wegeners Frau Else herausgegebenen Tagebücher, Briefe und Erinnerungen (1960) stützen. Damit bleibt er allerdings auch beim damaligen Erkenntnisstand. Die auf dem 1910 vollendeten „Familienbuch“ von Wegeners Vater Richard fußende Aussage, die Vorfahren hätten „seit Jahrhunderten als Pfarrer“ gelebt, ist nach den Recherchen von F. & D. FRITZSCHE (2006) in dieser Form nicht mehr aufrechtzuerhalten. Ganz unzutreffend ist auch die Aussage, Alfreds Vater wäre „der erste in der Reihe seiner Ahnen“, der geschrieben hat. Ganz im Gegenteil wird bereits in Richard Wegeners Familienbuch die von dessen Uronkel Wilhelm Gabriel Wegener (1767–1837) hinterlassene Autobiographie erwähnt, „die in mehreren Abschriften in der Familie existiert“. Das im Evangelischen Zentralarchiv in Berlin entdeckte 256-seitige Original wurde von HERMANN (2008) ediert.

Durchaus bemerkenswert ist des Autors Versuch, der Frage nach dem Wesen des Menschen nachzugehen, dessen Ideen die Wissenschaften vom erdgeschichtlichen Werden unseres Planeten auf eine neue Basis gestellt haben, und wo die Wurzeln dieser Ideen liegen. Zu überzeugen vermag es allerdings nicht, wenn er Wegener als weltabgewandten Sonderling darstellt. So heißt es im Kapitel „Verschwisterte und vergesellschaftete Halos“ – dem Titel einer anderthalbseitigen Arbeit, die Wegener als Fünfunddreißigjähriger in der in Braunschweig erscheinenden „Meteorologischen Zeitschrift“ publiziert hat, aus dessen Zeit als Erstkläßler (d. h. 1887/88): „Die Pausen waren Alfred unheimlich, weil er die anderen Kinder nicht kannte. Es gelang ihm kaum, sie voneinander zu unterscheiden“. Ebenso rein fiktiv ist die Darstellung, daß

Frustration über ausbleibende Anerkennung seitens der wissenschaftlichen Fachwelt am Ende in zunehmende Entfremdung gegenüber der eigenen Familie mündete. Ganz im Gegenteil hat Else Wegener die Zeit in Graz „die glücklichen Jahre“ genannt.

Immer wieder mischen sich in den Texten bis in jedes Detail geschilderte tatsächliche Geschehnisse mit rein fiktiven Passagen. So wird die 52½-stündige Rekord-Ballonfahrt der Brüder Kurt und Alfred vom 5. bis 7. April 1906 als Wettfahrt im Rahmen eines *Jean-Pleinars-Cups* – den es nie gab – dargestellt. Tatsächlich diente sie dem Zweck, eine Methode zur astronomischen Ortsbestimmung erstmals während einer Nachtfahrt zu erproben. Die Ballonfahrt wird in allen Einzelheiten geschildert. Ebenso die Landung; allein gehört letztere nicht zur Rekordfahrt, sondern zu jener vom 30.8.1905. Diese endete nicht im Spessart sondern in Nowe Miasto im damaligen Russisch Polen, und begleitet wurde Wegener nicht von seinem Bruder Kurt sondern dem Meteorologen H. Gerdien (1877–1951).

Im Kapitel „Frostübersättigung und Cirren“ (dem Titel einer kurzen, Anfang 1920 im Druck erschienenen Wegenerschen Publikation) wird sehr ausführlich von Wegeners Tätigkeit an der meteorologischen Beobachtungshütte Pustervig berichtet, die auf sein Betreiben im Innern des ostgrönländischen Mørkefjords (zu Deutsch dunkler Fjord) errichtet worden war. Tatsächlich wurde die Hütte mit wechselnder Besatzung, in der Hauptsache aber von Peter Freuchen (1886–1957) betrieben. Wegener war nur im Mai 1908 für drei Wochen dort. Die umfangreichen wissenschaftlichen Ergebnisse wurden 1912 in Kopenhagen publiziert. Für Fiktionen wie „Die Abendableitung hatte er heimlich vorgezogen ... Frieren war nun seine Hauptbeschäftigung ... Kurzzeitig spielte er mit dem Gedanken, nach seiner Rückkehr nach Europa ein Lebemann zu werden“ bleibt einfach kein Raum. Ausführungen dieser Art, die vermeintlich reelle Sachverhalte schildern, haben leider immer die Tendenz, sich zu verselbständigen und ihre Eigendynamik zu entfalten, um sich anderswo als Tatsachen zu etablieren.

Am Ende des Buches heißt es: „Dies ist ein Roman, er weicht in vielem vom Leben des wirklichen Alfred Wegener ab. Wegener selbst hätte an einigen Stellen wohl verwundert den Kopf geschüttelt“. Dem mag man nicht widersprechen. Ganz unbestritten ist, daß der Verfasser eines Romans, für welchen Fiktionalität ein literarisches Kriterium ist, solche als Gestaltungsmittel einsetzen darf. Wenn Fiktionen indes mit Personen verknüpft sind, deren Vita gut bekannt ist, bleibt am Ende die Frage: cui bono?

ULRICH WUTZKE, Ahrensfelde